SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Abonnementspreis für Überall:
Ganzjährig . . . . fl. 3·—
Halbjährig . . . . „ 1·75
Vierteljährig . . . „ 1.—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die zweimalgespaltene Petitzeile berechnet.

Organ für Handel, Industrie
und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Grodgasse 50.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nummer 14. *Krakau, den 15. Juli 1898.* *VI. Jahrgang.*

Den Culturzustand heben?

Aus Anlass der Judenexcesse in Westgalizien haben die jüdischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten aus Galizien gemeinsam mit den Cultuspräsidiums der Hauptstädte Lemberg und Krakau, einen Aufruf erlassen, in welchem sie es für nöthig fanden, zu betonen, dass der aetische Sinn und der Culturzustand der Juden in Galizien gehoben werden müssen. Ja, das sind Phrasen, die weder Geld noch Mühe kosten, und mit welchen auf Rechnung der Gesamtjudenheit dazulande leicht paradirt und herumgeflunkert werden kann. Stehen die Juden im Verhältnisse ihrer Kopfzahl den Andersgläubigen in Galizien in Beziehung der Aethik und der Cultur etwa zurück? Was verstehen alle diese Herren und angeblichen Vertreter der unglücklichen galiz. Juden unter Aethik und Cultur? Soll das galizische jüdische Proletariat etwa an den Samstagen die Brandweinschenken vollstopfen, auf den Gassen betrunken erscheinen, die ruhigen Passanten beschimpfen und am Leben bedrohen, den Samstag mit Zankereien und Schlägereien in den Kreisen der Familien, der Nachbarschaft und der Saufgenossen, zubringen und einen demoralisirenden Einfluss auf die junge Generation üben, wie es leider das Proletariat thut, welches einem anderen Glauben angehört? Und eine solche Lebensweise, welche den armen jüdischen Proletariern in ganz Galizien absolut fern ist, mangelt vielleicht den galiz. Juden, um einen vollkommenen aethischen Sinn zu haben und sich auf dieser Stufe der Cultur zu befinden, auf welcher diejenigen stehen, die zum Theile die geschilderte Lebensweise ja führen? Ist das die Uncultur und der Mangel an aethischem Sinn der galizischen Juden, dass ein Vierteil derselben so schwer wie die Bergwerkverbrecher in Sybirien um ihr Dasein kämpfen, die Hälfte derselben einfach aus Mittel- und Arbeitslosigkeit Krankheiten verfallen und im förmlichen Aussterbeetate begriffen ist und dennoch verharren alle diese Hunderttausende in Resignation, Genügsamkeit und Gottergebenheit in ihrem sittlichen und moralischen Familienleben, fern der Trunksucht, der Immoralität und Liederlichkeit, sowie der collectiven Ausschreitung und Gesetzesübertretung? Und diesem Lebensverhalten sollte man Mangel an Aethik und Cultur zum Vorwurfe machen? Sind die Mittel zur Hebung des Schulwissens der galiz. Juden noch wenig, wenn diese fast alle in Städten wohnen, wo in erster Linie Staatsschulen vorhanden sind und in zweiter Linie die Baron Hirsch- Stiftung ihr Netz von Schulen succesive weit und breit im Lande ausbreitet? Soll sich das intelligente Proletariat in Galizien noch vermehren? Soll der Advocaten-, der Aerzte- und der Architectenstand jüdischer Confession in Galizien noch mehr an Zahl zunehmen? Und wie könnte sich dazulande diese Berufsintelligenz ehrlich und standesgemäss erhalten, wo schon gegenwärtig unter selber eine fühlende Concurenz herrscht und viele Advocaten und Aerzte und nicht minder Ingenieure ihr tägliches Brod nicht erschwingen können? Also, was bezweckten die Vornemheiten in ihrem Aufrufe mit dem Ausdrucke der Hebung des aethischen Sinnes und der Cultur ihrer Glaubensgenossen? Daran ist entschieden kein Mangel unter den galizischen Juden, diesen mangelt an Besitz und Arbeit und auf diesen Abgang hätten alle diese Mandatoren, welche mit ihren Unterschriften auf dem in Rede stehenden Aufruf zu glänzen die Ehre hatten, ihr Schwergewicht verlegen sollen. Natürlich Aethik und Cultur sind Phrasen und

können nur Phrasen schön verbleiben, wogegen die Hebung der Erwerbsverhältnisse Arbeit und Bemühung der Herren Reichsraths- und Landtagsabgeordneten erfordern könnte, diese wollen sie, wie die Erfahrung lehrt, für ihre Glaubensgenossen, für die sie so warm fühlen, nicht opfern, denn wenn sich alle die Reichsrath- und Landtagsabgeordneten jüdischen Glaubens und Cultuspräsidenten ernst zusammennehmen wollten, könnte in Wirklichkeit zu Gunsten der Schaffung vieler neuer Erwerbsquellen im Lande Erspriessliches geleistet werden. Diese würden nur ihre Firme hergeben, die Sache zu beobachten und zu verwalten und das Capital würden jüdische Millionärs und Philantropen, das Volk im Lande und der Staat beistellen. Der Staat würde sich einer grossen und ernsten Action zur Hebung der Erwerbsverhältnisse sicherlich anschliessen, denn diese Action könnte dem steuern, dass infolge des Hungerns eine sahwächliche und kranke Generation heranwachse und dass infolge der Beschäftigungslossigkeit Tausende junge Leute das Land verlassen und nach England, Amerika auswandern, um sich Existenzen zu gründen und der Staat büsst das beste, verwendbarste und kostspieligste Material ein, das er sich mit Kranken und Untauglichen ersetzen muss. Das Capital zur Führung der von uns bezeichneten Action ist zu haben, es hängt nur vom Wille und der Arbeit der Abgeordneten ab, und eine grossangelegte Action könnte in das Leben treten.

Wir stehen schon jahrelang auf diesem Standpunkte und beharren bei unserer Behauptung, dass, wenn für die galiz. Juden etwas Zweckmässiges unternommen werden sollte, das beste Feld hiefür das wäre, die Vermehmung der Erwerbsquellen in ausschliesslich kleinen Orten durch die Schaffung von Arbeitsgelegenheit und die Zuführung derjenigen jüdischen Proletariar zum Ackerbaue, welche sich für solchen eignen würden. Durch diese Action, welche lange Jahre geführt werden müsste, könnten sich die Juden vom Wucher und dem Brandweinschenken zurückziehen und die Hungern würden zu diversen Erwerben gelangen. Das wäre ein realer Boden für ehrliche und aufrichtige Thätigkeit, aber nicht Aethik und Cultur, welche beide Affekte den Juden in Galizien im Allgemeinen nicht fehlen und darauf auch nicht erst warten, dass sie ihnen von ihren Vertretern im Parlamente und Landtage zugeführt werden. Arbeit, Erwerb und Brod wären die wichtigsten Losungsworte in Aufrufen für die nothleidende galz. Juden.

Bericht des Curatoriums der Baron Hirsch Stiftung pro 1896/7.

Der erschienene Bericht lautet.

A) Volksschulen.

Am 1 September 1896 wurden 5 neue Stiftungsschulen eröffnet u. zw. in Jabłonow, Jezierna, Skole, Tyśmienica und Bojan (Bukowina), so dass im Schuljahre 1896/97 die Zahl der Stiftungsvolksschulen von 35 auf 40 stieg.

Bei der Auswahl dieser Ortschaften war, wie in früheren Fällen, die äusserst schwache Schulfrequenz und das grosse Bedürfnis nach Errichtung von Stiftungsschulen massgebend.

Die Einschreibungen in diese neu eröffneten Schulen ergaben:

Skole	127
Tyśmienica	120
Jezierna	108
Jabłonow	62
und in Bojan	48
zusammen eingeschrieben	465 Schüler.

Die Frequenz in diesen neuen Schulen war durch das ganze Schuljahr eine vorzügliche. Die Inspectionsberichte lauteten sehr befriedigend.

In den Ortschaften Jabłonow, Jezierna, Bojan wurden die für Schulzwecke bereits adaptirten Realitäten, nachdem sie sich seinerzeit als sehr geeignet und preiswürdig erwiesen, die Miethe aber eine verhältnismässig sehr hohe war, von der Stiftung angekauft.

Die übrigen Stiftungsvolksschulen haben durch Zuwachs der Frequenz zum grossen Theile Erweiterungen durch Eröffnung von Parallelclassen sowie höheren Jahrgängen erfahren. Parallelclassen mussten eröffnet werden in Stanislau, Kolomea, Buczacz und Horodenka.

Durch die Eröffnung höherer Classen wurden folgende Stiftungsschulen erweitert: Neusandez, Gwoździec, Delatyn, Śniatyn, Kozłow, Gliniany, Gołogóry, Ottynia, Obertyn, Pomorzany, Dukła, Dąbrowa, Zaleszczyki, Sadagóra, Chrzanow, Rozwadow, Załośce, Zborow.

Was die älteren 35 Stiftungsschulen anbelangt, so wurden in dieselben mit Beginn des Schuljahres 1896/7 eingeschrieben:

Kolomea	627
Stanislau	570
Borysław	403
Horodenka	287
Buczacz	268
Śniatyn	223

Monasterzyska	220
Zloczow	208
Zaleszczyki	199
Gwoździec	193
Sadagóra (Bukowina). .	183
Zborow	160
Rawa ruska	157
Dalatyn	157
Sołotwina.	156
Tarnow	155
Chrzanow.	145
Gliniany	136
Załośce	136
Ottynia	134
Neusandez	132
Mielec	126
Kozłow	125
Gołogóry	125
Sassow	116
Wiśnicz	114
Pomorzany	108
Jaroslau	108
Obertyn	101
Brzesko	92
Dąbrowa	91
Białykamień	85
Chocimierz	61
Rozwadow	55
Dukła	44
zusammen . .	6200

Die Schulen werden nicht blos von Kindern ihres eigenen Ortes, sondern auch von jenen aus den umliegenden Orten besucht, und kommt es nicht selten vor, dass Kinder täglich aus einer Entfernung von 5—7 Kilometern die Stiftungsschule besuchen.

Wir können bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Wahrnehmung nicht unterdrücken, dass die Stiftungsschulen selbst jene Kreise gewonnen haben, welche schon wegen ihres Berufes von Anfang an zu den erbittersten Gegnern derselben zählten. Wir meinen die Cheder-Inhaber und deren Gehilfen. Die ersteren schicken ihre Kinder zahlreich in die Stiftungsschulen und die letzteren, bereits im reiferen Jünglingsalter, bilden ein nicht geringes Contingent der Schüler der Abendcurse für Analphabeten.

Bezüglich der Leistungen der Stiftungsschulen sind die periodisch einlaufenden Berichte, sowohl der behördlichen als auch der Stiftungs-Inspectoren darüber einig, dass sie im Allgemeinen vollkommen befriedigende, in einzelnen Schulen geradezu musterhafte seien.

Diese Leistungen finden auch ihren Ausdruck in den Classificationsresultaten, welche im Grossen und Ganzen als sehr erfreuliche bezeichnet werden müssen und nur in jenen Schulen schwächer waren, deren Unterricht infolge epidemischer Krankheiten eine längere Unterbrechung erlitten hat.

Neben dem Volksschulunterricht und der sittlichen Erziehung wird in den Stiftungsschulen mit allem Nachdrucke die Erziehung zur körperlichen Arbeit als Vorbereitung für das Handwerk angestrebt und dieses wird durch den Handfertigkeits-Unterricht (Slöjd), welcher fast an allen mehrclassigen Stiftungsschulen von eigens hiezu ausgebildeten Stiftungslehrern ertheilt wird, erzielt.

Dieser Handfertigkeits-Unterricht umfasst Tischler-Drechsler- und Cartonnage-Arbeiten.

Mit der Vermehrung und Erweiterung der Schüler wuchs die Zahl der Lehrer, so dass der Status im Schuljahre 1896/97 gegen den vom Vorjahre um 21 gewachsen ist, und sind fast sämmtliche Neuangestellten aus den galizischen Lehrerbildungs-Anstalten, welche sie mit Hilfe von Stiftungsstipendien absolvirt haben, hervorgagangen. Einige haben genügende Vorkenntnisse (Gymnasialstudien) nachgewiesen und die Verpflichtung übernommen, binnen Jahresfrist die Reifeprüfung an einer k. k. Lehrerbildungs-Anstalt abzulegen.

Die Stiftungsschulen, welche, wie selbstverständlich fast durchwegs in schulfeindlichen Orten gegründet wurden, haben in den wenigen Jahren ihres Bestandes die ebenso überraschende, wie erfreuliche Wirkung hervorgebracht, dass sie selbst in den entlegensten Kreisen, welche sich aus hergebrachtem Vorurtheile von den Schulen feindselig abgeschlossen, die Schulfreundlichkeit in solchem Masse geweckt haben, dass Gemeinden, welche noch vor wenigen Jahren der Gründung einer Schule den hartnäckigsten Witerstand entgegengesetzt hatten und jeden Versuch zur Einführung einer solchen im erbittersten Kampfe vereitelten, nunmehr das Curatorium mit Petitionen und Deputationen bestürmen, ihnen, wie vielen anderen, eine Stiftungsschule zu gewähren. Es ist dies offenbar eine grosse Errungenschaft der Stiftung. Zu unserem Leidwesen jedoch sind wir, so zahlreich noch die Gemeinden sind, welche der Stiftungsschulen dringendst bedürfen, nicht mehr in der Lage, diese Bedürfnisse zu

befriedigen, da das Stiftungseinkommen ein verhältnismäsig begrenztes ist, grosse Belastungen nicht mehr verträgt und die Stiftung mit der für das Schuljahr 1897/98 in Aussicht genommener Gründung von 5 neuen Schulen an der Grenze ihres Könnens angelangt ist.

Die Lehrerconferenzen, welche in allen Stiftungsschulen mindestens einmal im Monate abgehalten und deren Protocolle dem Curatorium eingesendet werden, erweisen sich durch ihre sachlichen und anregenden Discussionen als vorzügliche Bildungsmittel, namentlich für die jüngeren Lehrkräfte und informiren anderseits das Curatorium in regelmässigen Intervallen über den Stand der Stiftungsschulen.

In diesen Lehrerconferenzen werden die Lehrpläne, Unterrichtsmethoden und sonstige pädagogisch didaktische Fragen behandelt, sowie eingehende, die allgemeine Fortbildung der Lehrer bezweckende Referate erstattet und sämmtliche Vorkommisse in der Schule besprochen.

Im abgelaufenen Schuljahre wurde das Oeffentlichkeitsrecht den beiden Stiftungsschulen von Tarnow und Monasterzyska, im Laufe des Schuljahres 1897/8 den beiden Stiftungsschulen von Borysław und Rawa ruska zuerkannt, so dass gegenwärtig, da die Stiftungsschule von Kolomea schon früher mit diesem Rechte ausgestattet wurde, 5 Stiftungsschulen das Oeffentlichkeitsrecht besitzen.

Da die Gewährung dieser Vergünstigungen nicht bloss von den guten Leistungen, sondern zum grossen Theile von der Beschaftung eigener, vollkommen geeigneter Schullocalitäten abhängig gemacht wird, so dürften in der Folge, da das Curatorium in jüngster Zeit eine beträchtliche Anzahl eigener Schulhäuser theils erbaut, theils angekauft und adaptirt hat und unausgesetzt in diesem Bestreben fortfährt, allmählig sämmtliche Stiftungsschulen in den Besitz dieses für sie so wichtigen Rechtes gelangen. Im abgelaufenen Schuljahre war die Stiftung im Besitze eigener Schulhäuser in Borysław, Tarnow, Rawa ruska, Horodenka, Gwoździec, Monasterzyska, Sassow, Mielec, Dąbrowa, Gliniany, Kolomea, Jabłonow, Jezierna, Bojan, (Bukowina). Der Bau der Schulhäuser in Stanislau und Sadagóra (Bukowina) sieht seiner baldigen Vollendung entgegen.

Die Zahl der an den Stiftungsschulen erhaltenen Abendcurse für dem schulpflichtigen Alter bereits entwachsene Analphabeten ist im Schuljahre 1896/7 von 23 auf 28 gestiegen und weisen dieselben eine Frequenz von 1596 Schülern auf.

Der Pensionsfond, welcher bei der grossen angewachsenen Anzahl von Stiftungslehrern, selbst nach den früheren Bestimmungen einer bedeutenden Verstärkung bedurfte, hat dank der unerschöpflichen Munificenz der Frau Baronin von Hirsch eine sichere Basis bekommen. Sie hat nämlich am 9 Mai 1897, dem Jahrestag des Todes des Stifters zur Erinnerung an denselben für Zwecke des Pensionsfondes den Betrag von fl. 321.000 gewidmet und an diese Widmung die humane Bedingung geknüpft, dass nach 30 Dienstjahren ohne Rüchsicht auf die Arbeitsfähigkeit den Pensionsberechtigten die Pension in der Höhe des vollen Gehaltes festgesetzt werde.

Neben mannigfachen anderen bei dieser Gelegenheit von der Spenderin angeregten Verbesserungen des Pensions-Normales sind besonders jene hervorzuheben, welche eine Erhöhung der Witwenpensionen und die Creirung der früher wegen Mangel an Mitteln nicht in Aussicht genommen Waisenversorgung, sowie die Herabsetzung der Carenzzeit von 10 auf 5 Jahre zum Ziele haben.

Im Schuljahre 1896/97 wurden wie im vergangenen Schuljahre an den Stiftungsschulen die armen Kinder bekleidet und beköstigt. Es wurden ausser den für Bekleidung den Gemeinden gewährten Barbeträgen für die Schulen neuangeschaft und vertheilt: 1404 Wintermäntel, 1487 Sommeranżüge und Mützen, 1678 Paar Stiefel, 2926 Hemden und 4350 Sacktücher.

Neben den Stiftungsschulen wurden, wie im abgelaufenen Schuljahre, für eine Reihe anderer bedürftiger Schulanstalten Subventionen für Bekleidung und Beköstigung gewährt und zwar: in Galizien für Brody fl. 500, Zabłocie fl. 500 Sambor fl. 300, in der Bukowina für Wiźnitz fl. 300, Radautz fl. 200, Sereth fl. 100, Kimpolung fl. 100, Storożynetz fl. 100, Gurahumora fl. 100 und Sergie Putilla fl. 100.

Die Mittel für Bekleidung und Beköstigung wurden, wie im Vorjahre in hochherziger Weise von Frau Baronin von Hirsch beigestellt.

Im Schuljahre 1896/7 wurden folgende Schulen subventionirt:

Die Schule in Brody mit fl. 3900, Zabłocie fl. 2100, Tarnopol fl. 1500, Sambor fl. 200, Suczawa (Bukowina) fl. 1200 und Stanestie (Bukowina fl. 200.

Von den 40 mit Stipendien bedachten Lehramtscandidaten und Lehramtscandidatinnen an den galizischen Lehrerbildungs-Anstalten haben

am Schlusse des Schuljahres 12 die Reifeprüfung bestanden und sind in die Dienste der Stiftung getreten.

Von den 25 mit Stipendien bedachten galizischen Hörern der israel. theolog. Lehranstalt in Wien wurden mit Beginn des Schuljahres 1897/8 versuchsweise 5 in die Dienste der Stiftung aufgenommen und wird ihr Verbleiben von der Ablegung der Reifeprüfung an einer k. k. Lehrerbildungs-Anstalt abhängig gemacht.

(Schluss folgt.)

Die Ersatzpflicht in Galizien.

Von **A. G. von Suttner.**

Harmansdorf, im Juli 1898.

Geehrte Redaction!

In der vorletzten Nummer der »Welt« eröffnen Sie eine Subscription zugunsten österreichischer Staatsbürger, die von ihren Mitbürgern ausgeplündert und beraubt worden sind. Also soll wieder einmal nach österreichischem Gewohnheitsrechte die öffentliche Mildthätigkeit für solche in Anspruch genommen werden, die ein gesetzlich begründetes Recht haben, den vollen Ersatz des ihnen zugefügten Schadens zu fordern!

§. 34 der galizischen Gemeindeordnung lautet:

»Wenn jemand aus Anlass der Vernachlässigungen der Gemeinde in den ihr hinsichtlich der Ortspolizei obliegenden Verpflichtungen zu Schaden kommt, so ist die Gemeinde zum Ersatze des erlittenen Schadens verpflibhtet... Insbesondere ist die Gemeinde für denjenigen Schaden, welcher innerhalb ihrer Grenzen durch eine mit Zusammenrottung verübte öffentliche Gewaltthätigkeit zugefügt wurde, Ersatz zu leisten verbunden, wenn nicht ein einziger Thäter zustande gebracht wird, und der Gemeinde eine Vernachlässigung in betreff der Verhinderung dieser Gewaltthätigkeit zur Last fällt. Das Erkenntnis über die Verpflichtung zum Ersatze des Schadens ist von der politischen Bezirksbehörde nach vorläufiger Einvernahme des Bezirksausschusses zu fällen. Kommt über das Mass der Entschädigung zwischen der Gemeinde und dem Beschädigten kein Einverständnis zustande, so ist diese Entschädigung im ordentlichen Rechtswege geltend zu machen.«

Ich denke, der Fall trifft hier nach dem Buchstaben zu, und unsere Pflicht wäre es, mit aller Hartnäckigkeit die stricte Ausführung des Gesetzes durchzusetzen. Eine Sammlung wird nie soviel ergeben, um den status quo ante herzustellen; wohl aber dürften wir das Erforderliche zustande bringen, um einige unserer tüchtigsten Advocaten zu bestimmen, die Sache der galizischen Judenschaft in die Hand zu nehmen und mit aller Energie durchzuführen. Dadurch würde ein- für allemal ein warnendes Beispiel aufgestellt werden. Dem galizischen Mob und dessen Anstiftern würde kein grösserer Dienst erwiesen werden, als wenn andere das Geld beisteuerten und sie mit ein paar Wochen oder Monaten Arrest durchschlüpften. Man muss sie der Strafe unterziehen, die für sie die empfindlichste ist, und diese Strafe wäre zweifellos die, wenn sämmtliche Gemeinden, in denen Unruhen und Plünderungen vorgekommen sind, solidarisch zur Zahlung des vollen Schadens hergenommen würden. Das wird manche so hart treffen, dass sie das Jahr 1898 zur Warnung für sich und ihre Nachkommenschaft schwarz einrahmen werden.

Wir aber wollen endlich den österreichischen Staatsangehörigen aller Confessionen die Gewissheit verschaffen, dass sie vor dem Gesetze alle gleich sind, und dass die Behörde von den Steuerträgern zu dem Zwecke erhalten wird, um die Gesetze zur Sicherheit der Staatsbürger zur vollen Geltung zu bringen. Diesmal ist der Regierung in eclatanter Weise Gelegenheit geboten, uns die Beruhigung zu geben, dass wir in einem Rechtsstaate leben, und zu diesem endgiltigen Beweise muss sie mit allen Mitteln gedrängt werden.

Hochachtungsvoll

A. G. Freiherr von Suttner

Präsident des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus.

»Die Welt.«

ALLERLEI.

Jüdische Neger? Ein russischer Jude, der sich in Meadah angesiedelt hat, berichtet von einer grossen Anzahl Juden, die in den Oasen der Wüste Sahara, ferner in Bather, Bis Arabi, Uaggert, Bousra Bein, Uzab, Loquaz etc. wohnen. An jedem dieser Plätze existieren an die 100 Judenfamilien, in einigen sogar mehr. An einem Platze leben 600 Familien. Sie haben zahlreiche Synagogen und gegen 100 auf Pergament geschriebene Bibelabschriften, darunter solche, die weit älter sind, als alle Manuscripte, die der Berichterstatter jemals gesehen. Und das ist noch nicht alles! Ein Jude, der einen Reisenden nach Timbutku begleitet hatte, fand in der Nähe der Berberei eine grosse Menge jüdischer Neger. Fast jede Familie besitzt eine grosse Pergamentcopie der Thora. Die Propheten sind ihnen bekannt, deren Bücher fehlen ihnen. Ihre Gebete, von denen der anderen Juden ganz verschieden, enthalten viele Psalmstellen. Das Gebetbuch besteht aus zusammengehefteten Pergamentblättchen. Ihre abergläubischen Vorstellungen sind ein Gemisch von »möndlicher Ueberlieferung« und superstitiosen Anschauungen ihrer mohammedanischen und heidnischen Nachbarn.

Sie geniessen dieselbe Freiheit, wie die anderen Untergebenen der afrikanischen Häuptlinge, haben ihre Synagogen und Rabbiner. Ihre schwarze Farbe erklären sie durch folgende Historie: Nach der Zerstörung Jerusalems, zur Zeit des ersten Goluth, floh ein Theil der Juden, ganz von Mitteln entblösst, in die (afrikanische) Wüste. Bei dieser Flucht giengen fast alle Frauen durch Erschöpfung zugrunde. Von den Chamiten aufgenommen, nahmen die Flüchtlinge die Töchter des Landes zu Frauen. Im Laufe der Generationen wurden dann die Eingewanderten ganz

gleichfärbig mit ihren Wirten, nur die Gesichtsbildung unterscheidet sie noch von den eigentlichen Negern.

Schon um dieser höchst interessanten Thatsachen willen wäre es lebhaft zu wünschen, dass diese unerforschten Gegenden bald der civilisierten Welt erschlossen würden.

Die erwähnten Bibelmanuscripte, die wahrscheinlich älter sind, als die uns bekannten, würden vielleicht für die Verbesserung des recipierten Textes für die Beleuchtung dunkler Stellen von grossem Werte sein.

(»Australian Hebrew Standart.«)

Massnahmen gegen die Juden in Russland. Der Minister der Volksaufklärung hat soeben eine Anordnung getroffen, welche für die Beurtheilung der Judenfrage in Russland nicht ohne Bedeutung ist. Für die Moskauer Universität ergieng der Erlass, den Percentsatz der Juden bei der Immatriculation der Studenten genau einzuhalten. Nach früherer Vorschrift dürfen nämlich nicht mehr wie 3 Percent Juden in die Universität als Studenten aufgenommen werden. In der letzten Zeit hatte man diese alte Verordnung nicht mehr mit der früheren Strenge eingehalten, was den Unterrichtsminister bewogen hat, aufs neue die Anordnung in Erinnerung zu bringen. Es wurde ausserdem hinzugefügt, dass die Anzahl der Juden in den einzelnen Facultäten sich ebenfalls genau an die festgesetzten 3 Percent halten müsse; das gleiche gilt beim Uebertritt aus einer Facultät in die andere, so dass Juden nicht ohne weiteres imstande sind, ihr Studium zu bestimmen, beziehungsweise zu wechseln. Dadurch werden bei der im Herbste dieses Jahres vorzunehmenden Immatriculation nur verhältnismässig wenig in Moskau zugelassen werden. Wenn man gerade für Moskau die schärferen Bestimmungen erlassen hat, so hat solches darin seinen besonderen Grund, dass in Moskau das Judenthum früher eine bessere Stellung besass, die bekanntlich vom Grossfürsten Sergius als Generalgouverneur geändert worden ist. Der Minister Bogoljepow kennt zudem die Verhältnisse in der alten Czarenstadt aufs genaueste und will den Befehl mit Strenge durchführen.

Ein Geschenk Ottolenghis. Die unlängst in Asti enthüllte Statue der »Italia« verdankt ihre Errichtung der Freigebigket eines Juden, des Commandanten (Commodore?) Leonetto Ottolenghi, der die Kosten im Betrage von 500.000 Francs trug. Der König und mehrere königliche Prinzen wohnten zur grossen Freude der jüdischen Gemeinde der Enthüllungsfeier bei.

Die Mussestunde Jaurès. Zu den eifrigsten Vorkämpfern für die Unschuld Dreyfus gehört der frühere französische Abgeordnete Jaurès. Dieser benützt jetzt seine Mussestunden, um in seinem früheren Wahlkreise Vorträge über die Affaire Dreyfus zu halten, wobei er den Standpunkt einnimmt, der Deportierte sei wieder Gesetz und Recht an Stelle Esterhazy's verurtheilt worden. Infolge dessen macht »Le Parti Ouvrier» das Organ der Allemanisten, den Vorschlag, ein Riesenmeeting in Paris zu veranstalten, wo Jaurès vor Vertreteren aller socialistischen Fractionen seine Idee darlegen und ein unparteiischer Meinungsaustausch über die Affaire Dreyfus im strengsten Sinne der Wahrheit stattfinden könnte.

Strike jüdischer Arbeiter. 16.000 jüdische Arbeiter in Bialystok haben die Arbeit eingestellt. Sie haben bereits eine Organisation gebildet und verlangen höhere Löhne und kürzere Arbettszeit. Mehrere der Strikenden sind von der Polizei verhaftet worden.

Pilgerfahrt nach Palästina. Eine Anzahl jüdischer Studenten der Petersburger und Moskauer Uniwersität haben von Odessa aus auf der »Olga« eine Pilgefahrt nach dem Heil. Lande unternommen.

Localangelegenheiten.

Verein Chowewe Zion. Samstag d. 16. d. M. hat auf Einladung des Herrn Julius Schönwetter, Präsidenten des hiesigen Zionsvereines, im Hotel Londres eine Versammlung von Zionisten stattgefunden. Herr Dr. Kornhäuser, Advokat aus Jaslo, referirte in einer zweistündigen Rede über die Vorconferenz zum Baseler Congresse, welche vor einigen Tagen in Stanislau stattgefunden habe und erntete Beifall. Hierauf sprach Herr Dr. S. R. Landau aus Wien, welcher hier weilte, über den Fortschritt des Zionismus.

Das Schlusswort hielt der Präses, Herr Julius Schönwetter, und rügte eine Redeweise, welche Herr Dr. Salz aus Tarnow gegen Herrn Dr. Kornhäuser auf der Stanislauer Vorconferenz gebrauchte und die Versammlung pflichtete dem Redner bei.

Öffentliche Plenarsitzung des Cultusvorstandes. Sonntag den 17 d. M. hat eine Plenarsitzung des hiesigen Verstandes stattgefunden. Anwesend waren 16 Mitglieder und den Vorsitz führte I Vicepräses, Herr Hirsch Landau. Gegenstand der Tagesordnung war die Frage, ob das hiesige Gemeindebad renovirt werden soll. Es wurde mit Einstimmigkeit beschlossen, das Bad mit dem Kosten aufwande von 1200 fl. zu renoviren und die Sitzung wurde geschlossen.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. Druck von S. L. Deutscher in Podgórze.